

# Der Brieffreund



Liebe Pauline,

möglicherweise habe ich jetzt eine Brieffreundin. Darf ich Dich darum duzen? So etwas hatte ich wohl zuletzt als Schüler in Lübeck – da bin ich aufgewachsen. Meine ersten 20 Lebensjahre fanden da statt.

Die folgenden 20 Jahre: Militär in Münster und Werbefachschule in Hamburg in der Magdalenenstraße. Meinem Onkel gehörte übrigens die Flora. Beruflicher Start in Harry Wilkens' Werbeagentur an der Alster 71, im Volksfürsorgehaus. Unser Nachbar, der Bürgermeister Weichmann, beschwerte sich regelmäßig über unsere lauten Bürofeten. Danach Konsumgütermarketing bei Unilever im Unileverhaus am Dammtorwall. Brand Manager für Marken, die Du kennst und Advertising Manager, also verantwortlich für die »Reklame.« Heirat, eine Tochter. Dann Mitinhaber einer Werbeagentur. Midlifecrisis. Scheidung. Die Tochter war drei Jahre alt. Jungunternehmer und Scheidung passt nicht gut zusammen.

Dann die große, auch berufliche, Krise mit Notlandung in einer Düsseldorfer Werbeagentur und letztendlich bin ich in München bei einem Hausgerätehersteller gestrandet. (Waschmaschinen, Kühlschränke und so). Da dann die Neuheirat mit der erwähnten Sibyl.

Zurück zu meinen Anfängen in Hamburg. 1961: Kaiserkeller, Starclub und Beatles. LiLaLe und Fasching in Nienstedten (Nienstedtener Markt) im Reitclub. Die Pö in der Milchstrasse. Statist im Operettenhaus. Umzug der Werbeagentur ins Hochhaus am Millerntor. Dadurch wurde ich Insider auf der Reeperbahn. Soulkneipen, wo das Publikum

ab Heizer abwärts verkehrte. Tante Hermine am Fischmarkt, wo über dem Klavier der große Penis eines Wals montiert war.

Die Freunde: Studenten und Berufsanfänger, alle zuversichtlich, irgendwann einmal einen guten Job zu haben. Aber nicht sehr ehrgeizig. Jetzt mach ich Namedropping – vielleicht kennst Du ja welche. Claus und Helga Racker, Heinz und Inge Ehrlich, Isestrasse. (Ich wohnte Alsterkamp, Alsterchaussee gegenüber vom Theater im Zimmer und Parkallee am Innocentiapark, also nicht weit von der Ise) Barbara Krantz, Jürgen und Petra Geisel, Marita und Peter Regener, Frauke und Dieter Cordts, Anni Garschat, Christine Wandt und und ...? Und einige der späteren Promis aus der Medienszene – mit denen haben wir im Stadtpark Fußball gespielt.

Isestraße (Bruno Bruni wohnte da) war immer Dreh- und Angelpunkt für alle Freunde. Der Isemarkt, die Bierkneipe »die Glocke« und die »Kloster-Stuben«. So weit in Stichworten der erste Teil meines Lebens.  
*Forts. folgt.*

Nun aber zu Dir. Stammst Du aus Hamburg? Isestraße? Nun muss ich zur besseren Beurteilung der »Kennen-wir-uns-Wahrscheinlichkeit« nicht nach Deinem Alter, aber nach Deinem Geburtsjahr fragen. Was hast Du in Hamburg gemacht, außer Schwäne an der Alster füttern, segeln? Wie kommst Du nach Alaska und, wer ist Steven Stevensen? (Mailadresse) Was machst Du beruflich oder was hast Du gemacht? Hast Du Kinder? Bist Du Großmutter? Du schreibst ja so rasend schnell. Dann schreib doch mal schnell Dein ganzes Leben auf.

Herzliche Grüße von Deinem neuen Brieffreund

*Theo*

*ach, theo, ich sitze hier und lache ..... :-))))*

*koennte sein, dass wir uns schonmal begegnet sind. werde spaeter rasend in die tasten steigen ... muss erstmal schnell was anderes machen. (tz. schon wieder sitze ich JUST hier, wenn deine emaille ankommt! vielleicht hast du doch recht ... :-))*

*Pauline – geboren 1955. darum die beatles (bedingt) ... ergo: koennte gut sein, dass wir uns schon mal ueber den weg gelaufen sind. sicher nicht beim schwaenefuettern, denn das habe ich nie getan. aber an der aussenalster bin ich oft gegangen ... achje, da werde ich schon wieder wehmuetig ... und warst du auch radfahrer??  
liebe gruesse*

*pauline*

Ach Pauline, geboren 1955 --->> Kind!  
Radfahrer? Ja, ich hatte ein Fahrrad.

Gruß – Theo

*du bist mir einer!  
was soll das nun bedeuten? dass ich doch nicht wert bin, mir zu emaillieren (wie ich das nenne, um mal was einzudeutschen) .... nun mal raus mit der sprache: wann bist du geboren? wenn ich als ‚kind‘ gelte, bist du dann ein ur-opa? :-))*

*p.*

Uropa passt nicht ganz – vielleicht großer Bruder:

Geboren 1940. Abschiedsgeschenk meines Vaters, bevor er wieder mal in einen Krieg ziehen musste. Nachzügler: Meine Schwestern sind neun und elf Jahre älter. Ich war der »Stammhalter« und darum sehr verwöhnt von »drei Müttern.« Vater war mächtig stolz. Und ich sollte so heißen wie sein Vater: Theodor.

Mit Datum vom 17. Januar 1940, dem Tag meiner Geburt, schrieb er für mich folgendes auf:

Für meinen Jungen.

Dein Name: Theodor Jürgen Behrend Frey.

Als Rudolf sollst Du den Namen Deines Vaters forttragen. Er hat lange auf Dich gewartet. Nun bist Du endlich da und Dein Vater ist stolz, einen Rudolf zu haben, der durch seine Kindheit Rudi heißen soll, wie er damals auch.

Die Namen Rudolf Jürgen Behrend May sind Namen Deines Urgroßvaters Bahr. Du bekommst diese Namen, weil in Deines Vaters Leben so viel Gemeinsames mit dem Leben dieses Großvaters ist. Jürgen Behrend ist auch, wie Dein Vater, zweimal im Kriege gewesen. 1848 und 1864 hat er für die Freiheit seines schleswig-holsteinischen Vaterlandes gekämpft. 1917/18 und 1939/40 stand Dein Vater im Felde für das größere Deutschland. Dein Großvater Jürgen Behrend ist zweimal aus dem Kriege glücklich heimgekommen, erstmal als junger Mann wie Dein Vater, dann zuletzt, als er Frau und Kinder hatte, wie nun bei Deinem Vater es ebenso ist.

Noch ist Krieg, niemand weiß, wie jeder durchkommt. Dein Name Rudloff Jürgen Behrend soll für mich die Hoffnung sein, die Du für mich trägst, dass auch ich zweimal wiederkomme wie Dein Ohm.

Geschrieben am Tage Deiner Geburt. Deinen zweiten Tag werde ich noch erleben, dann muss ich wieder ins Feld.

Bei meinem Vater hat es wohl wegen der Namen geklappt. Er ist spät, aber gesund aus diesem schrecklichen Zweiten Weltkrieg zurück gekommen. 1848 und 1864 haben sich Preußen, Österreich und Dänemark um Schleswig-Holstein geprügelt. Das war ein kleiner regionaler Krieg bevor es Deutschland gab, das dann immer größer wurde und sogar Weltkriege anzetteln musste, um noch größer zu werden. Ich konnte bisher sehr gut ohne Kriege auskommen.

Th.

*ganz liebe dank fuer deinen brief!! und den mir anvertrauten lebenslauf und den brief deines vaters! es hat mir wahrlich freude bereitet, das alles zu lesen. mit ein wenig wehmut zwar (bedingt durch den ort hamburg...). mich verbindet was mit hamburg und wenn man mir dann bilder vom Michel oder von der Milchstrasse schickt, dann kulern hier einige traenen aufs keyboard. Nicht dass ich den Michel nicht ertragen koennten, NEIN, im gegenteil: mich ueberschwemmt dann wieder das grosse heimweh. (kannst du es mir nachsehen, dass ich bei meiner raserei nicht auf ‚shift‘ druecke, um grossbuchstaben zu fabrizieren? manchmal mach ich's ja, aber meistens rattern die buchstaben nur so los ... und da achte ich nicht auf gross oder klein. Wenn's dich stoert, sag bescheid, und ich gebe mir muehe! :-))*

*Die namen die du nennst ... tja, der ein oder andere klingt bekannt ... gisela geisel. zb ...*

*Natuerlich kenne ich andere namen, wie bruno bruni. Fuer die beatles im starclub bin ich, wie du ja nun schon weisst, zu jung. aber ich hatte eine Bekannte, die war da mittendrin. Sie ist dieses jahr verstorben, name Ina Bade.*

*tja, und sonst ... koennte es sein, dass du Ilse Brechwandt kennst ... (werbe agenturen, etc ...). Um das zu verstehen, lege ich mal los mit mir, in groben Details: Deine erste Frage nun, die beantworte ich ausserordentlich ungern ... aber ich muss ja ehrlich sein ...*

*nö. (!! hab das ö gefunden, ist aber muehsam) echter Hamburger bin ich nicht ... :-! aber ich bin in hamburg erwachsen geworden (im uebertragenen Sinne) und fuer mich ist aus nicht nur diesem grund hamburg mein zu hause! Aufgewachsen bin ich an der mosel. dann 3 jahre koeln (schrecklich ... während des karnevals sind wir immer nach hamburg gefluechtet). lebte zusammen mit einem theaterabitionierten. selbiger wurde dann von boy gobert am thaliatheater als regieassistent engagiert. so kam ich nach hamburg! als boy dann nach berlin ging, ging mein lebensgefahrte mit. und ich blieb in*

*HH, weil's kurz vorher zur trennung kam. dann spaetes studium der kunstgeschichte. waehrenddessen ich schon bei BDG jobbte, und danach auch blieb: als assistent in der public relation. dortselbst war Ilse Brechwandt die wortfuehrende, sprich zustaendig fuer public relation, und sie fing soweit ich erinnere bei unilever ihre kariere an. und war dann auch in einigen werbeagenturen.*

*tja, und dann kam der einbruch. steve tauchte ploetzlich wieder auf (warum »wieder«? das ist eine ganz lange story, die hier jedenfalls im moment noch nicht hinpasst) – out of the blue aus australien ...*

*selbiger verschleppte mich nach alaska ... (naja, sehr verkuert formuliert). und ich leide nun seit 1990 unter ewigem heimweh. wuerde ich meinen mann nicht lieben, waere ich laengst wieder nach hamburg zurueckgekehrt! alaska ist ein schoenes land. es gibt einiges positives hier. Ich bin jedoch durch und durch europaer, und vermisse alles europaeische: kultur, theater, kinos, sogar Fussball, essen, strassenleben, Architektur etc etc etc ... Nun sind wir hier, wie ich es nenne, sehr am ende der welt: es ist alles sehr einfach. aber ... mein mann liebt seine stelle hier sehr. tja, und er ist der broetchenverdiener ... also sitzen wir wohl fest. wir haben auch kinder: der sohn meines mannes aus 1. ehe, er wird naechsten monat 21, lebt mit uns seitdem steve 1989 nach hamburg kam. dann haben wir noch 2 soehne: einen 15 und 5 jaehrigen.*

*so, das war's erstmal in groben zuegen ...*

*du siehst: da sind verbindungsunkte: theater, werbeagenturen, grosse firmen. unsere adressen in hamburg (meine waren: rappstr, brahmsallee, heimhuderstr. dann ise) und angela merkel ist auch nicht aelter als ich: ich glaube, auch 55 geboren ... da kannst du ja sehen, wie solche kinder aussehen: die backen fangen an zu haengen, das gesicht im allgemeinen zerknittert ... nunja ....:-))*

*uebrigens: diese strichzeichnung auf deinem brief, im briefkopf oben ... bist du das?*

*und meine beste freundin in hamburg, gerda thiele, deren mann hans ist*

*buch illustrator und kuenstler und volkshochschulenehrer (vielleicht noch ein verbindungs-punkt? ...) ist auch schon 1940 geboren. und dann habe ich NOCH aeltere freunde ...*

*p.*

Ja, die Strichzeichnung bin ich.

(Alaska würde mir auch, aber nur für kurz – gefallen). Bitte nicht falsch verstehen: Ich würde Dich gern an die Hand nehmen und mit Dir durch Hamburg schlendern. Jetzt beim zweiten Mal bin ich glücklich verheiratet. Wir haben beide eine Tochter aus erster Ehe. Sie sind 30/31. Eva, meine in London, ist Fernsehjournalistin. Sie ist eine große e-bayerin geworden und verdient sogar Geld damit. Johanna, Sibyls Tochter, Schweizerin wie die Mutter, gelernte Bankkauffrau, arbeitet in einer großen Werbeagentur.

Dazu zwei gemeinsame Söhne. Erik, geboren 1983 in München, nach dem Abi 1 ½ Jahre Australien, Neuseeland, Singapur, Malaysia, Thailand, Kambodia, Vietnam und Japan. Seine Reiselust hat er mit kleinen Jobs selbst finanziert. Ihn haben wir dann, damit er in ein geordnetes Leben zurückfindet, für ein paar Monate nach Oxford geschickt, auch, um dort gutes Englisch zu lernen. Da machte er einen Schein zur Befähigung als Englischlehrer. Damit kann er überall in der Welt unterrichten und sein Studium und seinen Drang zum Reisen selbst finanzieren. Das muss er wohl auch, denn er will Japanologie, Sinologie und Politologie studieren – das wird ewig dauern.

Und Thomas, geboren 1985, auch in München, hat eine Lehre als Mediengestalter gemacht. Er ist jetzt selbständiger Art Director (früher nannte man das Gebrauchsgrafiker) und arbeitet für bekannte Marken. Er ist sehr gut in seinem Fach.

Alle vier Kinder verstehen sich gut, als seien sie alle aus dem gleichen Mutterleib. Aus Deiner Mail habe ich ein paar Stichworte kopiert und kommentiere sie:

## Herr Rosenkranz und unsere Heilige

Karin war hübsch, nicht auffallend hübsch, aber recht schön anzusehen. Sie war ein wenig zu dick, aber sehr gut proportioniert. Sie hatte eine unglaublich positive Ausstrahlung. Karin sah eher etwas brav aus, sehr solide, aus gutem Hause. Ich konnte sie beruhigt meinen Eltern vorstellen. Sie bekam einen Orgasmus, wenn man ihr nur ihr Ohr anhaupte. Das wussten meine Eltern nicht. Falls sie überhaupt wussten, was ein Orgasmus ist. Sie war Zahnarthelferin und das führte bei der Behandlung von Patienten manchmal zu Komplikationen. Wenn sie einen Orgasmus bekam, dann wollte sie mehr davon. Und das sofort! Aber nicht nur durch Blasen ans Ohr.

Sie war eine Seidenfetischistin. Alles, was sie auf ihrem prallen Leib trug, musste aus Seide sein. Sogar die Strümpfe. Es mussten die guten Marken sein, z. B. YSL. Sie trug ausschließlich Strümpfe, obwohl die Strumpfhose schon erfunden war. Karin empfand Strumpfhosen als gesundheitsgefährdend wegen der mangelnden Durchlüftung der oberen Oberschenkelregion. Wenn sie sich auszog, tat sie das nie völlig. Sie behielt immer ihre Seidenwäsche an. Und wenn sie im Bett lag, sah sie aus wie ein liebevoll verpacktes Geschenk. Karin wollte mich heiraten. Aber nur, wenn ich ihr versprechen würde, immer auch mittags nach Hause zu kommen. Das wäre wohl auch sinnvoll gewesen, damit sie nicht den Briefträger herein bittet.

Zu der Zeit, es war als ich zur Werbefachschule in Hamburg ging, verdiente ich mir Geld mit dem Ausmalen und Dekorieren von Kneipen. Es war ein sehr kalter Winter, als ich einen Auftrag in Timmendorfer Strand bei Eli Rosenkranz (!) hatte. Die Wände sollten mit italienischen Motiven bemalt werden. Die Räume waren unbeheizt. Es war drinnen fast so kalt, wie draußen. Karin hielt die Farbtöpfe und sie reichte mir die Pinsel. Wir wohnten in einem kleinen, Sommerhaus direkt am Strand. Beheizt wurde es mit einem gusseisernen Ofen. Bei unseren Spazier-



gängen am Strand sammelten wir angetriebenes Holz als Heizmaterial. Das Leitungswasser war eingefroren. Wir konnten uns nicht waschen. (Thema Gepflegtsein)

Eli Rosenkranz kam regelmäßig in sein Restaurant, um den Fortgang meiner künstlerischen Arbeiten zu begutachten. Er war verwitwet. Man wusste, dass er hinter jedem Rockzipfel her jagte. Von seiner verstorbenen Frau sprach er, wie von einer Heiligen. »Ich habe sie nie ungepflegt oder mit ungekämmten Haare gesehen. Sie ist morgens immer vor mir aufgestanden. Wenn sie am Frühstückstisch saß, sah sie aus wie aus einem Modemagazin. Ich konnte sie nie betrügen, denn sie vereinigte in sich die Erotik aller schönen Frauen.«

Karin muss ihn an seine Verblichene erinnert haben, denn er nahm sie oft hinter meinem Rücken in den Arm, tätschelte ihr den Hintern und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Er kannte wohl bald auch den Trick mit den Ohren. Mich machte das wütend. Wir hatten eine heftige Aussprache. Ich drohte ihm an, die Pinsel hinzuschmeißen. Das wollte er nicht. Am Ende der Diskussion schenkte er uns eine Kiste Champagner und versprach, sich zurückzuhalten. Dass er lügt, war mir klar. Auf dem Heimweg sagte sie, dass sie sich jetzt endlich wieder die Haare waschen kann. Wirheizten den Ofen an, machten den Champagner (nicht alle Flaschen) in einem Topf heiß. Und dann lag es wieder erwartungsvoll vor mir im Bett. Verpackt in Seide und Spitzen. Ein Handtuch war zum Turban um ihren Kopf gewickelt. Sie hatte ihre Haare gewaschen. Einen Fön hatten wir nicht.

Wer zu viel gegessen hat, hat wenig Appetit. Ich hatte zu viel und zu oft gegessen. Morgens beim Aufwachen dachte ich immer öfter »nicht schon wieder!« Ich war ihr Objekt geworden. Sie benutzte mich. Ich wollte auch mal etwas Anderes machen.

Sie war die erotische Heilige, die es gewohnt war angebetet zu werden. Sie ließ sich nie gehen. Aber ich ließ sie gehen. Ich konnte nicht von morgens bis abends beten. Sie ging zu Herrn Rosenkranz. Karin bekam von ihm eine Boutique für teure Dessous in der besten Gegend

Hamburgs. Vielleicht hörte er wieder mal auf, fremdem Rockzipfeln nachzujagen. Obwohl sie sicher nicht vor ihm aufstand und herausgeputzt am Frühstückstisch saß. Sie brauchte ihren ersten Orgasmus *vor* dem Aufstehen.

Herr Rosenkranz hatte nicht lange Freude an unserer Heiligen. Sie hat wohl sogar ihn überfordert. Der Herrgott dürfte wohl eifersüchtig geworden sein. Er hat ihn zu sich gerufen. Es wird auch da oben zu so einer heftigen Aussprache gekommen sein. Mit einer Kiste Champagner war es da wohl nicht getan. Gott kann sehr zürnen, wenn es um seine Heiligen geht.

Karins Geschäft gibt es nicht mehr. Was aus Ihr geworden ist, weiß ich nicht. Aber es ist sicher, sie wird wohl immer eine gepflegte Dame mit tiefen Abgründen und erotischer Ausstrahlung geblieben sein.

**»You can take the girl out of cheap underwear,  
but you can't take the cheap underwear out of a girl«**

Das sagte ein New Yorker Taxifahrer in dem Buch »Taxi Drivers Wisdom.«  
Muss man lesen, denn Taxifahrer in New York sind sehr weise.

Th.

*zu karin: orgasmus durch anblasen des ohrs? naja, ich weiss nicht. koennte es sein, dass sie was vorgemunkelt hat?*

*(aber vielleicht fehlt mir schlicht hier auch die »phantasie«) wo war ihr laden? hegestrasse zufaellig? ... mir kommt was bekannt vor ...*

p.

## Nicht quatschen – machen!

Es war zu der Zeit, als ich noch ungefähr zehn Jahre bis zu meiner Pensionierung zu arbeiten hatte. Leicht war es nicht, zu akzeptieren, dass ich langsam zu den so genannten »alten Erfahrungsträgern« gehörte.

Während meines bisherigen Berufslebens konnte ich selbständig arbeiten und entscheiden. Marketing und Werbung war das, was ich gelernt hatte und beherrschte. Marken führen, neue Marken einführen oder erfolgreiche Marken managen. Ich konnte immer nach der Devise handeln »nicht quatschen – machen!« 80% meiner Entscheidungen waren richtig und wurden anerkannt. Bei 20% gab es »Prügel« – das war aber nie existenzbedrohend. Eine einzelne Person konnte etwas bewegen. Das schloss Teamwork, also kollegiales Zusammenarbeiten, nicht aus.

Jetzt begann die Zeit der Optimierung der Arbeitsabläufe. Das Ziel dabei war, mit weniger Mitarbeitern mehr Produktivität zu erreichen. Man nannte das Prozessoptimierung.

Damals, das war in den Jahren, als es wirtschaftlich noch ständig bergauf ging. Es war die Zeit der Macher. Schwätzer hatten keine Chance. Vieles war erfolgreich. Manches war falsch. Und dafür konnte immer jeweils nur eine Person verantwortlich gemacht werden. Jemand, der bereit gewesen war, lieber etwas falsch zu machen als nichts zu machen. Aus Fehlern lernt man. Man lernt nichts, wenn nichts macht und nur quatscht.

Damals waren in den Firmen noch ganze Menschen beschäftigt. Mit-Arbeiter. So viele, dass sie noch die Zeit hatten, zum Nachdenken. Auch zum Spaßhaben. Heute ist Effizienz gefordert. Die erreicht man mit halben Mitarbeitern, Teilzeitkräften, die morgens das wegschaufeln wofür man früher den ganzen Tag brauchte. Natürlich ist das effizient. Aber Zeit zum Nachdenken bleibt nicht mehr. Die Qualität leidet.

Headcount ist heute das Zauberwort. Das bedeutet, dass ständig geprüft wird, ob die Firma nicht doch noch auf den einen oder anderen

Kopf verzichten kann. Teilköpfe sind Teilzeitbeschäftigte! Angestellte und Arbeiter sind nicht mehr das wichtigste Kapital einer Firma. Sie sind ein variabler Kostenfaktor geworden. Weniger Mitarbeiter und höhere Produktivität verbessern das Betriebsergebnis, das den Aktienkurs bestimmt und damit den Shareholder Value.

Der Shareholder Value, einst von dem klugen amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler Rappaport erfunden, definiert den Marktwert eines Unternehmens. Durch die Unternehmensführung nach seinem Prinzip sollte der Wert (Value) des Unternehmens und der Anteile (Shares) der Aktionäre gesichert werden. Die *langfristige* Optimierung der Wettbewerbsfähigkeit und Profitabilität war damit gemeint. Weil aber die geldgierigen Amis schnell reich werden wollten, haben sie von den Unternehmen verlangt, dass sie vierteljährlich bilanzieren. Mit dieser *kurzfristigen* Bewertung kann man kein Unternehmen erfolgreich führen. Das wissen die Manager der Firmen, aber sie machen es, denn es macht sie reich, weil sie Gewinnbeteiligungen haben, die auf dem kurzfristigen Erfolg basieren. Damit machen sie sich reich und andere arm. Und wenn's schief geht, wechseln sie nach einem »Golden Handshake« in das nächste Unternehmen.

In Firmen, die von Inhabern geführt werden und in Unternehmen, die nicht an der Börse notiert sind, wird nicht so gehandelt.

Noam Chomsky zeigt in seinem Buch »Haben und Nichthaben« wie die großen Unternehmen ihre Gewinne maximieren und dabei von den Arbeitnehmern Bescheidenheit fordern. Sie drohen ihnen nämlich ständig mit dem Verlust des Arbeitsplatzes wegen zu hoher Kosten. Und wenn die Kosten wirklich aus dem Ruder laufen und der Aktienkurs zu fallen droht, werfen sie ein paar Tausend Leute raus. Damit haben sie in den letzten Jahre die Gewinne der Unternehmen und ihr eigenes Einkommen vervielfacht. Die bescheidenen Lohnsteigerungen der Mitarbeiter reichten kaum zum Inflationsausgleich.

Heute sind nur noch »Köpfe« in den Firmen, der Bauch ist weg. Die Seele der Menschen auch. Es ist alles verkopft. Egal, was drin ist in den

Köpfen. Es sind auf jeden Fall in jeder Firma immer zu viele Köpfe. Persönlichkeiten, die mit Leib und Seele dabei sind, sind seltener geworden. Seele ist nicht quantifizierbar. Infragestellen ist etwas Grundsätzliches geworden. Kopfzahl-Reduzierung um jeden Preis. Es geht ja auch mit den billigen Teilköpfen, die man ohne langfristigen Vertrag haben kann. Hire and fire. Auch so eine amerikanische Unsitte.

Heute wird unendlich viel in Meetings und Arbeitskreisen gequatscht. Zum effektiven Arbeiten kommen viele immer weniger. Wenn abends der Schreibtisch leer ist, wertet der Nochangestellte das als Erfolg. Zum Nach-Arbeiten, wenn eine Arbeit einem nicht optimal erscheint, bleibt keine Zeit. Das Wort Nachdenken wurde durch Andenken ersetzt. Das heißt nicht zuende denken! Nur so an der Oberfläche denken. Das bringt nichts. Zwischenmenschliches findet aus Zeitmangel kaum noch statt. Es ist alles verwissenschaftlicht und irgendwie verquert, nichts ist mehr intuitiv. Intuition ist suspekt. Und Visionen kann man nicht in einem Quartal realisieren. (Auch nicht in einer Legislaturperiode.)

Für die jungen Leute ist es heute oft nicht einmal mehr möglich, den Beruf zu ergreifen, den sie eigentlich möchten. Sie müssen nehmen, was sich ihnen bietet. Wenn sich ihnen überhaupt etwas bietet. Das verändert ihr Verhalten, wenn sie denn endlich im Job sind. Verständlicherweise. Sie müssen angepasst sein und das ist nicht förderlich für den Erfolg der Unternehmen. Jasager stimmen wissentlich Fehlentscheidungen zu. Jasagen ist heute heute existenzsichernd, wenn Du in der Hierarchie jemanden über Dir hast. Sogar der Papst hat jemanden über sich. Aber das ist ja die Sache mit der Kirche.

Wenn die Jungen endlich einen Job haben, einschränkend sei gesagt, in einem Großunternehmen, quatschen sie endlos bevor sie in Erwägung ziehen, etwas zu machen. Gern wird auch ein Brainstorming angesagt. Bei so einer Hirndurchlüftung darf jeder sagen, was er will. Jeder darf auch Falsches oder Dummes sagen. Das ist hier sogar erwünscht, denn es könnte kreativ sein. Was kreativ ist, entscheidet aber wiederum eine Gruppe Unkreativer. Das hat den Vorteil, dass nichts entschieden wird.

## Art From Legs In Nylons

Das Strapsbild habe ich gemacht. Und meine Familie weiß das, weil ich schon eine Strapsbilder-Ausstellung hatte. Künstler haben einen Künstlernamen. Ich nannte mich Ermay. Aber ein Künstlernamen macht noch lange keinen Künstler!

Mit der ungewohnt unbegrenzten Zeit, die ich zum Beginn meiner Pensionierung hatte, bin ich durch Galerien und Kunstmuseen geschlendert. Das handwerkliche Können der alten Meister hat mich fasziniert. Bei den modernen Künstlern wie Rothko, Koons oder Pollock, die für Zigmillionen gehandelt werden, habe ich mich gefragt, wer wohl beschlossen hat, dass ihre Kunst so viel wert ist. Bei den jungen Unbekannten fand ich oft keinen wirklich eigenen Stil und auch kein eigenständiges Thema in ihren Bildern.

Dann habe ich ja angefangen, moderne Kunstgeschichte in München zu studieren. Das war die Sache mit den alten Weibern und den Thermoskannen. Ich wollte etwas über die Mechanismen des Kunstmarktes erfahren. Erfolglos.

Ich beschloss, meinen ursprünglichen Berufswunsch wieder aufzunehmen und selber Bilder zu malen, allerdings mit neuzeitlichen Mitteln. Mit dem Computer. Es war wohl auch eine Marketingidee von mir, ein provokantes, nie dagewesenes Thema zu wählen: Den Straps. Provokation bringt Medienbeachtung dachte ich.

Meine Strumpfprägung aus Kindheit und Jugend mit künstlerischen Mitteln zu verarbeiten, erschien mir als genügend provokant, um als Künstler beachtet zu werden. Und nebenher war auch noch der therapeutischer Effekt dabei, das Traumatische positiv zu verarbeiten. Du siehst an meinen Bildern, Fetischismus hat auch seine guten Seiten. Ich habe wohl mehr als zweihundert Bilder gemacht.

Mein »Kollege« Paul Klee hat mich ermuntert, diese Art Bilder zu machen, denn er hat einmal gesagt:

**»Die eigentliche Berufung des Künstlers ist es,  
die unsichtbaren Dinge sichtbar zu machen.«**

Das habe ich wörtlich genommen. Meine Bilderserie zum Thema »Straps und Strumpf« sind einzigartig, weil noch nie jemand vor mir dieses zum Gegenstand seines künstlerischen Schaffens gemacht hat. :-)

Die Süddeutschen Zeitung schrieb über meine erste und einzige Ausstellung:

*»Die Kunst am Ende des Strumpfes*  
**Ermay hat den Straps künstlerisch veredelt und  
reizvolle Ansichten geschaffen.**

Die Kunst der Kunst liegt in der Andeutung. Je weniger gezeigt wird, desto mehr kann man sich einbilden, kann sich Fantasie ausbilden. Es ist das Prinzip der Poesie. Es erhebt den Betrachter zum Dialogpartner, weil sich erst in dessen Kopf das Bild vervollständigt. Diese künstlerische Wirkungskraft erhöht sich, wenn sie sich mit dem Wesen der Erotik verbindet, welche nach dem gleichen Muster funktioniert: Je mehr sich verhüllt, desto mehr befreit sich. Es kann sehr wenig sein, was die Vorstellung anstachelt.

Zeichnerisch wie malerisch geht der Künstler einen sehr reduzierten Weg, nimmt Figürlichkeit sehr zurück und weckt diese doch in einem sehr konkreten Sinne. Also kann es sich nur um den entsprechenden Verlauf einer, nein: der Linie handeln, um eine reizvolle Körperzone der Frau imaginär aufscheinen zu lassen.

Auf einem anderen Bild ist es allein die Farbe, das Neongelb auf den Oberschenkeln, die Bewegung in die Ansicht bringt. Und auch wenn sich vieles an der Grenze der Gegenstandslosigkeit bewegt, es verrät sich in jedem Ausschnitt, um welchen Part sich das künstlerische Schaffen des ehemaligen Werbemanagers dreht: Um »das obere Ende des Strumpfes,«

wo sich das anschließt, was als ordinär verschrien ist, hier aber namen-  
gebend für Kunst geworden ist: der Straps.

Seine Arbeiten nennt er »Straps Art«. Einige Bilder sind eindeutiger,  
aber sie sind nie vulgär. Keine seiner Druckgrafiken entblößt sich derart,  
als dass sie als voyeuristische Vorlage dienen könnte. In der Gesamtschau  
ist das Spiel um Farbe und Form im Vordergrund.

Dass sich dieser künstlerische Impetus an einem sehr reizvollen  
Objekt versucht, muss dem Anspruch nicht abträglich sein. Auch nicht  
dem Vergnügen.

Seine Bilder sind eine besondere Hommage an die fast vergessenen  
Nylonstrümpfe.«

Ist das nicht schön geschrieben? Ich häng Dir noch ein Bild an.

Th.





*naja ... strapskunst, das ist wohl auch nicht was, das man sich ins wohnzimmer hängt.  
die blöden amis hier würden sich das nichtmal ins schlafzimmer hängen ...  
sie sind so prude und verlogen.*

*p.*

Man hängt sich diese Bilder so lange nicht auf, bis ein bedeutender Galerist beschließt, dass es Kunst sei. Ich habe ja nicht begriffen, wer und warum heute jemand entscheidet, ob etwas »Kunst« ist. Oder Schrott. Nimm als Beispiel Jeff Koons mit seinen Luftballonskulpturen, oder seine Erotika. Und weil ich den Kunstmarkt nicht verstehe, bin ich ja auch nicht Künstler geworden. Rothko malt Farbflächen, die reiche Menschen für viel Geld kaufen. Rothko malt nicht erotisch.



Ich häng Dir zwei Werke von Herrn Koons dran. Ist das Kunst, die Millionen einbringt? Die Antwort ist Ja.

Th.

*ja, kunst ist nicht immer leicht zu verstehen. ich liebe eher die alten meister, da kann man wenigstens das handwerklich koennen bewundern. und nackte frauen haben sie auch gemalt. dabei wollten sie aber nicht das erotische betonen, sondern die reinheit.*

*strapsfixiertsein ist wohl bei maennern sehr verbreitet ... einerseits verstehe ich das, andererseits kann ich nicht glauben, dass das nur wegen der nachkriegszeit ist. ihr maenner seid schon komisch ...*

p.

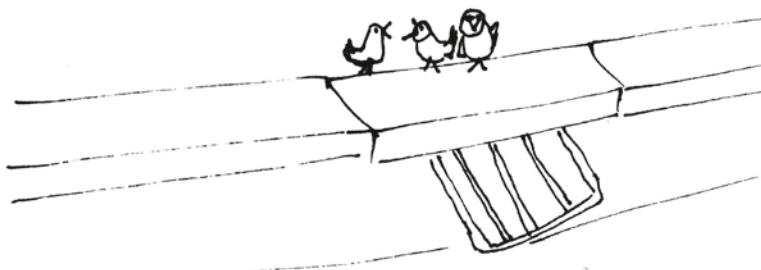
Im Internet habe ich einen erleuchtenden Artikel gefunden über die Erotik der Frauenbeine und die Erfindung der Nylonstrümpfe. Lies das mal. Dann verstehst Du die männliche Psyche vielleicht besser:

ZUR ARBEIT GEHEN -  
GELD VERDIENEN,  
KARRIERE MACHEN -  
WOFÜR?

DONNERSTAG 8 UHR 10  
DIE SONNE SCHEINT  
AUF EINE BANK AN DER STRASSE.  
LASST SIE HETZEN,  
JAGEN OHNE RASTEN.  
SOLLN SIE GEHN -  
DIE WELT IST SCHÖN.

GELD - WAS SOLL'S?  
MUSS MAN SICH'S  
GEGEN FREIHEIT ERKAUFEN  
UND IN MONOTONIE  
ERSAUFEN?

HÖRST DU DIE VÖGEL  
SINGEN.  
GLOCKEN KLINGEN.  
ODER WAR'S DIE STRASSENBAHN?



## Drei alten Damen

Drei alte Damen  
tanzen in einem Bilderrahmen.  
Walzer Trott und Jive.  
Dienstags um halb Neun ist High Life.

Wilde Schritte,  
verzückte Blicke.  
Ihre schlaffen Brüste  
schlagen rhythmisch  
auf die Hüfte.

Nackte Leiber.  
Schwarze lange Kleider kamen  
nicht in den Bilderrahmen  
drei mal zwei Meter  
aus purem Gold.

Eine war der anderen hold.  
An den Füßen  
schwarze Treter  
müssen sie  
vor Schmutz bewahren.

Mit den Jahren  
wird's Routine.

Gute Miene  
zum wilden Spiel  
macht der Pudel Nafrotil.

Er jault nur verzückt,  
wenn eins der alten Weiber  
küsst der anderen Leiber.

Und so beglückt sich beim Tanz  
der Kaffeekranz.



# Schicksal

Auf ihrem Weg zum warmen Golfstrom  
fliegen frierende Fische  
singend über die kalten Arktiswogen.

Von jungen blonden Fischern gefangen,  
filetiert und tiefgekühlt  
fühlt kein Fisch sich mehr so richtig wohl.

Ohne sich je im Golf gewärmt zu haben,  
wird der grüne Fisch braun grilliert,  
serviert an einer heißen Soße.

So erfüllt sich spät aber doch,  
wohl anders als gedacht,  
der Wunsch nach wohliger Wärme.

Nicht jeder hat dieses Glück.  
Kalt um eine grüne Gurke gerollt,  
in ein Glas gesteckt, dieses fest verschlossen,

muss der Rollmops,  
durchbohrt von einem hölzernen Spieß,  
auf Besseres nach dem Katerfrühstück hoffen.

Schlechter noch ergeht es den Sardinen.  
Kopflös im Dutzend ins Dunkel von Dosen gepresst, ersehnen sie den  
Tag, an dem es endlich wieder hell wird.

Es wird ihr letzter sein.

